

Wiedervernässen im nördlichen Achantal – Ein Öko-Experiment mit offenem Ausgang?

Das nördliche Achantal will als Leuchtturm in Sachen ökologischer Zukunftsgestaltung wahrgenommen werden.

Neben den Autarkiebestrebungen in Sachen regenerativer Energiegewinnung wird die großflächige Wiedervernässung der ehemaligen Chiemseemoore als ein Highlight der ökologischen Ausrichtung der Region hervorgehoben.

Dabei stellt die vielzitierte Kendlmühlfilzen nur einen Teilbereich des wiedervernässten Gebiets dar.

Hier ist insofern Konfliktpotenzial gegeben, weil sowohl Siedlungsgebiete als auch Nutzflächen durch die Wiedervernässungen direkt oder indirekt betroffen sind.

Die Aussagen von Öko-Vertretern weisen hier gewisse Inkonsistenzen bez. der getroffenen Maßnahmen auf. Dies kann zu erhöhten Risiken im Wasserhaushalt der Umgebung der Chiemseemoore führen.

A Es wird immer wieder auf die angebliche Nützlichkeit eines intakten Hochmoors, z.B. in Sachen Wasserhaushalt, auch für die Umgebung hingewiesen.

Gleichzeitig wird aber eingestanden, dass wir heute und auf längere Sicht eben kein intaktes Hochmoor vorliegen haben werden, sondern deutlich andere Landschaftsformen. Diese sind durch die Wiedervernässung unverkennbar aus ihrem ökologischen Gleichgewicht gebracht worden, was eher zu Risiken in Sachen „Wasserhaushalt“ für eine besiedelte und genutzte Umgebung führt.

B Ein wesentliches Argument für die Wiedervernässung der Chiemseemoore ist die angeblich positive Reduktion der Treibhausgasemission. Dies gilt aber nicht unesehen für alles, was früher mal ein Moor war. Gerade die seit Jahrzehnten durch Mutter Natur spontan renaturierten ehemaligen Chiemseemoore südlich



Abb. 1: Hochwasser 2013 am Torfbahnhof.

der Bahnlinie stellen durch die Verrottung der bisher aufgewachsenen und nun fehlangepassten Biomasse (Baumbestände, Heidekraut) eine immense Quelle für Treibhausgase, insbesondere Methan, dar. Die Ökobilanz des Achantals fällt in dieser Hinsicht verheerend schlecht aus.

C Die gesetzlichen Vorschriften zur Wiedervernässung sehen eine permanente Überwachung und Aufzeichnung der vorgegebenen Vernässungsmaßnahmen vor. (Der Wasserspiegel wäre angeblich mit hoher Genauigkeit [10 cm!] knapp unter der Geländeoberfläche zu halten.) Nun hat sich aber der Biber in den Kontrollgräben etabliert und den Wasserspiegel in den ehemaligen Moorbereichen um mehr als einen halben Meter angehoben, was die offiziellen Renaturierungsvorgaben schlichtweg konterkariert. Negative Auswirkungen bzgl. des Wasserhaushalts der Umgebung zeichnen sich bereits ab.

Nach Augenzeugenberichten zeigt z.B. der Wasserabfluss aus dem Moor am Torfbahnhof im Vergleich zur früheren Situation inzwischen auch bei normalem Regen ein deutlich unstetigeres Verhalten mit kurzfristig einsetzender starker Abflussüberhöhung und Überschwemmungen im Gelände.

Gegenmaßnahmen zur Wiederherstellung sinnvoller Verhältnisse, z.B. durch Räumen des Hauptabzugsgrabens aus der Filzen, werden bisher keine durchgeführt.

D Alternative Renaturierungskonzepte unter Einbeziehung der neuesten Erkenntnisse in Sachen Renaturierung ehemaliger Moorflächen, auch im Hinblick auf geringere Vernässung der umgebenden Flächen sowie auf den Klimawandel, werden nicht in Erwägung gezogen.

Im Nördlichen Achantal weisen die mehrere Quadratkilometer großen Chiemseemoorflächen südlich der Bahnstrecke ein hohes Rückhaltepotenzial für Wasser aus den westlich liegenden Bergen auf. Vorteile hätten dabei nicht nur die unmittelbare Umgebung der Filzen, sondern auch Gemeinden wie Bernau und Übersee, über deren Areal die Wässer aus den westlich gelagerten Bergen des Achantals ablaufen. Die Rückhaltefunktion der Flächen erfordert aber einen entsprechend niedrigeren mittleren Wasserpegel, der z.B. mit einem Moor- oder Auwald verträglich ist. Solche Verhältnisse haben sich in den verschiedenen Filzen in Zeiten vor der Wiedervernässung bereits über Jahrzehnte entwickelt.

Einwände, z.B. in Richtung Hochwasserproblematik, werden von Wiedervernässern und Polit-

Zitat aus einem wissenschaftlichen Artikel von Dr. Max Gordon vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung zum Thema: **Die Bedeutung der Moore zur Erhaltung einer hydrologischen Stabilität**; TELMA Band 2 / Seite 149-150:

Verschiedene Autoren (d.Red.) „haben in 15 verschiedenen Einzugsgebieten in den Gebirgen der (d.Red.: ehemaligen) Tschechoslowakei mehr als 10 Jahre lang hydrologisch-klimatische Untersuchungen an Mooren ausgeführt und festgestellt, dass deren Einfluss auf Hydrologie und Klima der Umgebung gering ist. Sie fanden, dass die Moore nicht als Wasserreservoir der Bäche und Flüsse angesehen werden können, die deren Abfluss ausgleichend beeinflussen. Sie beeinflussen lediglich das eigene Mikroklima in Bodennähe.

... Wo bleibt da die oft ins Feld geführte Wirkung der Moore als „Riesenschwämme“ in der Natur? ...

Schmeidl, Schuch und Wanke (Anm. der Redaktion: ehemalige Mitarbeiter der Moorversuchstation in Bernau) haben zehnjährige hydrologische Beobachtungen an den Südl. Chiemseemooren veröffentlicht und in Bayern die nord-deutschen und tschechischen Feststellungen bestätigt, wonach die frühere Ansicht über die Moore, dass sie langzeitige Wasserspeicher sind, als widerlegt anzusehen ist.

Es hat den Anschein, dass der Naturschutz diese Erkenntnisse ... unberücksichtigt lässt. Er argumentiert stattdessen mit der veralteten und widerlegten Anschauung über die Bedeutung der Moore für die Hydrologie.“
Zitatende

Naturschützern bisher mit dem Hinweis auf den „Schwamm im Moor“ vom Tisch gewischt, der z.B. auf wunderbare Weise angeblich alle Hochwasserrisiken tilgt.

(Je mehr Wasser von vorn herein in der Landschaft ist, umso geringer ist die Hochwassergefahr?)

Aussagen der zuständigen Stellen zum Hochwasser 2013 im Achantal:

Zitat:

Alle Gefragten (d.Red.: zuständigen Stellen) hätten in eindeutigen Aussagen bestätigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Wiedervernässung der Kendlmühlfilzen und den Überschwemmungen existiere ... Fakt sei ...,

dass ein intaktes Hochmoor wie ein Schwamm wirke und Wasser halten und aufsaugen könne, ...

Aus Artikel „Filzen wirken wie ein Schwamm“, Oberbayrisches Volksblatt 20.12.2013.

Historische Quellen berichten nirgends von paradiesischen Zuständen im Achantal im Zusammenhang mit den damals reichlich vorhandenen ungestörten Hochmooren. Die alten Römer z.B. haben das Land südlich des Chiemsees eher gemieden und haben sich vorzugsweise nördlich des Chiemsees betätigt.

Die Auffassung vom „Super-Schwamm Moor“ als hocheffizientem Wasserpuffer wurde vor ca. 200 Jahren erfunden.

Man weiß aufgrund korrekter naturwissenschaftlicher Untersuchungen (übrigens auch an der Moorforschungsstelle Bernau) seit Jahrzehnten, dass das Bild vom „Super-Schwamm Moor“ schlichtweg falsch ist.

Ein derartiger Super-Schwamm Moor existiert nicht. Hochmoorflächen haben in ihrer Wasserbilanz praktisch keine Retentions- oder Pufferwirkung (siehe Zitat Dr. Max Gordon).

Mit einigen anderen pauschalen „Aussagen“ zu weiteren, angeblich so wunderbaren Eigenschaften, insbesondere von Hochmooren, schaut es auch nicht viel besser aus, z.B. hinsichtlich Mikroklima, Biomasseproduktion, Treibhausgasbilanzen mit und ohne Wiedervernässung.

Und selbst wenn es den Schwamm gäbe:
Wenn er durch Wiedervernässen permanent wassergefüllt gehalten wird, bzw. durch die Einwirkung des Bibers sogar über weite Flächen erheblich überstaut ist, können zusätzliche Wassermengen bei massiverem Starkregen oder Schüttung aus den angrenzenden Bergen sicher nicht mehr aufgefangen werden, bzw. deren Abfluss in Richtung Bernau und Übersee nicht mehr verstetigt werden.

Für den noch weitergehend interessierten Leser:

Der Versuch einer Wiederherstellung von Hochmoorverhältnissen läuft grundsätzlich auf das dauerhafte Anheben des Wasserstandes auf das Niveau der Geländeoberfläche (z.T. auch darüber) hinaus (Komplettfüllung der Landschaft!). Andernfalls kann sich nämlich das ach so sensible und trockenheitsempfindliche Torfmoos nicht entwickeln. Genau dieser Zustand soll durch Verschließen früher angelegter Entwässerungsgräben erzwungen werden.

Damit drängt sich hier im Achantal aber die Frage auf:

Wo sollen im Falle von Extremstarkregen in den westlich gelegenen Bergen und der Talsohle die anfallenden riesigen Wassermassen hin, wenn die Chiemseemoore wie ein Sperrriegel mit einer permanenten Wasserfüllung Oberkante Unterlippe im Weg liegen?

Hochwasser 2013 am Torfbahnhof

Der Beweis für die nicht vorhandene Pufferfähigkeit/Schwammwirkung von Mooren bei Starkregenereignissen wurde im Jahr 2013 durch Mutter Natur selbst geliefert. Weitgehend unbekannt von der breiteren Öffentlichkeit, hat sich seinerzeit an der Bahnunterführung beim Torfbahnhof folgende kritische Überschwemmungssituation ergeben:

Bei diesem Starkregen-Extremereignis stieg das Wasser am Filzenrand innerhalb eines knappen Tages um einige Meter auf den maximalen Wasserstand an der Unterführung von 1,5 m über Fahrbahn und fiel nach Ende des Regens binnen weniger Stunden rapide wieder ab.



Abb. 2: Gedeckter Kanal für den Moorwasserablauf aus den Filzen durch die Bahnunterführung (Hintergrund) am Torfbahnhof: normaler Zustand.



Abb. 3: Hochwasser 2013 am Torfbahnhof: Große Wassermengen können vom Kanal nicht mehr aufgenommen werden und strömen direkt durch die Bahnunterführung.

Der Ablauf der Ereignisse erinnerte mehr an eine „Klosettpülung im Moor“ als an einen saugfähigen „Schwamm im Moor“.

Das Hochwasser aus dem Moor (siehe Färbung) konnte im Bereich der Bahnunterführung durch den unter der Fahrbahn liegenden Kanal (Abb.2) nicht mehr aufgefangen werden. Das überschüssige Wasser begann nun zusätzlich, durch die darüber liegende Bahnunterführung abzufließen und diese mit Kiesfracht zuzuschütten.

Der Scheitel der Überflutung lag in der Unterführung um mehr als 1,5 m über der Fahrbahn. Diese Gemengelage wird sich in Zukunft nochmals dramatisch verschärfen, wenn zusätzliche „Beiträge“ von aktuell im Moor tätigen Bibern zu noch größeren Wassermengen führen und der Durchtritt durch die Unterführung durch den dann angeschwemmten

Holzschrott aus den Biberdämmen etc. verschlossen wird.

Simbach lässt grüßen.

Es besteht hier sehr offensichtlich die konkrete Gefahr einer Beschädigung des Bahndamms bei zukünftigen Extremwetterereignissen.

Wie realistisch ist es, dass im Jahre 2013 das vor der Haustür liegende Hochmoor nichts mit dieser Hochwassersituation am Bahndamm zu tun hatte, sondern angeblich nur die Ache, die Luftlinie 4 Kilometer entfernt liegt?

Solche Hochwasserprobleme werden sich wegen des Klimawandels in Verbindung mit fehlangepassten Naturschutzmaßnahmen („der liebe Biber“) in weiterer Zukunft noch verschärfen.



Abb. 4: Das Hochwasser zieht sich zurück und hinterlässt seine Kiesfracht.



Abb. 5: Unterspülte Straße an der Bahnunterführung, rechts der Zulauf des Moorwassers aus dem Hauptgraben. Das auflaufende Wasser konnte durch den tieferliegenden Kanal (Abb. 2) immer noch nicht vollständig abführt werden (siehe Strudel rechts im Bild). Man stelle sich vor, hier lägen noch etliche Kubikmeter Holzschrott aus den Biberverbauungen.

Das Biber-Problem

Jeder, der hier fundiert mitdiskutieren möchte, ist herzlich eingeladen, sich erst einmal persönlich vor Ort die Veranstaltungen der Biber entlang des gesamten Entwässerungshauptgrabens am westlichen Feldbahndamm anzuschauen.

Höhere Gummistiefel sind dabei nötig.

In der Kendlmühlfilzen wurde nach 2013 im Hauptabzugsgraben der Moorentwässerung am westlichen Feldbahndamm (mittlerweile sogar darüber hinaus) eine üppige Biberpopulation angesiedelt.

Konsequenz war, dass der Wasserstand in der Kendlmühlfilzen infolge Dammbau deutlich über

das vorherige Niveau anstieg und auch der Hauptabzugsgraben deutlich voller war.

Auf diese für die Nachbarschaft der Naturschutzgebiete unerfreulich hohen Wasserstände wurde der Naturschutz beizeiten hingewiesen.

Beschluss des Naturschutzes nach der Begutachtung war, dass auch weiterhin im Moor nichts unternommen wird, nach dem Motto: Hauptsache, dem Biber geht es möglichst gut.

Die lieben Viecherl haben sich seitdem auch ordentlich noch weiter ins Zeug gelegt und den Wasserstand im Graben durch eine Vielzahl weiterer Querdämme konstant auf deutlich mehr als 1,5 Meter(!) über den früheren Wasserstand angehoben.



Abb. 6: Einer der vielen Biberdämme im westlichen Hauptabfluss der Moorwässer, Aufnahmeort nördlich des Naturschutzgebietes. Stauhöhe allein an diesem Damm: ca. 75 cm.

Ob dadurch anderweitig gravierende Missstände außerhalb der Naturschutzgebiete verursacht werden bis hin zu Bahndammunterspülungen, ist dem Naturschutz offensichtlich wurscht.

Anmerkung: Die Biber legen auch reichlich Weiden (Palmkätzchen) an den diversen Bachläufen um.

Sie entziehen damit großräumig den ohnehin schon gefährdeten Bienenvölkern der Umgebung die so notwendige Frühjahrsnahrung.

In der Begeisterung gelang es dem Biber auch, die 20 kV Stromversorgung durchs Moor zu gefährden: Die in der Nähe der Leitungen stehenden massiven Bäume waren biberseitig schon in Arbeit und drohten, eher über kurz als über lang, in die Leitungen zu fallen.

Bei der Entfernung dieser kritischen Bäume ergab sich eine interessante Erkenntnis:

Es wurden am äußersten nördlichen Rand des Naturschutzgebietes einige recht stämmige Fichten entfernt, also einige Hundert Meter außerhalb der offiziellen Wiedervernässungszone.

Beim Betrachten der Schnittflächen fielen bei allen Bäumen krankhaft vergrößerte Jahresringe auf (Abb. 7). Sie sind teilweise bis zu 25 mm dick! Dies erklärt sich recht einfach mit einer massiven permanenten Erhöhung des Bodenwasserstandes, mit dem die Bäume zunehmend Schwierigkeiten bekommen. Gesunde Jahresringe weisen eine Dicke von ca. 5 mm (+/-) auf.

Zählt man die Jahresringe zurück, so begannen diese krankhaften Veränderungen vor ca. 15 Jahren, was perfekt mit der vollständigen Umsetzung der Wiedervernässungsmaßnahmen im Zentrum der Filzen um das Jahr 2000 zusammenfällt und wobei immer behauptet wird, dass sich diese nicht auf die Bodenwasserverhältnisse in entfernter liegenden Böden auswirkt.



Abb. 7: Stammquerschnitt einer durch zu hohen Wasserstand krankhaft veränderten Fichte. Die äußeren Jahresringe sind stark aufgebläht.



Abb. 8: Zur künstlichen Wiedervernässung des Südtails der Kendlmühlfilzen wurden bestimmte Gräben im Zentrum der Filzen durch Staudämme verschlossen.

Symbole: > Fließrichtung des Moorwassers / [Staudämme. Hinweis: Die Filzen entwässert nach Norden.

Hochwasserrisiken

Die aus überhohen Wasserständen im Moor erwachsenden Hochwasserrisiken sollten nicht unterschätzt werden:

Wasserübersättigte Hochmoore können ein ziemlich unerfreuliches Verhalten entwickeln: Das überschüssige Wasser fließt plötzlich sturzbachartig über naheliegende natürliche oder künstliche Abzugswege ab (siehe auch Bahndammproblem).

Hochmoore können dann im Unterlauf die Hochwassersituation sogar verschärfen.

Will man es tatsächlich riskieren, durch Überschwemmungen seitens der Ache einerseits und aus den wasserübersättigten Moorflächen andererseits, den kompletten Fernverkehr auf Bahn und Autobahn südlich des Chiemsees zu unterbrechen?

Auch ohne Extremstarkregen ist festzustellen: Die Anhebung der Bodenwasserstände im Moor macht nicht an den Grenzen der Naturschutzgebiete halt. Die massive Bodenvernässung strahlt in die angrenzenden Siedlungsräume aus, wenn

keine konsequenten und wirksamen Gegenmaßnahmen gesetzt werden.

In der Nachbarschaft zu den Naturschutzgebieten nehmen die Klagen über eine zunehmende Vernässung von Böden und Kellern tatsächlich auch zu.

Bereits bei durchschnittlichem Regen saufen auch zunehmend landwirtschaftliche Flächen u. a. im Bereich der Rott ab mit entsprechenden wirtschaftlichen Nachteilen für den Nutzer.

Wiedervernässung (Abb. 8):

Unterschied zwischen Theorie und Praxis

An den Besucherpfaden in der Kendlmühlfilzen finden sich Schautafeln, die die **angeblich lokal begrenzten** Wiedervernässungsmaßnahmen im Südtail der Kendlmühlfilzen darstellen sollen.

Diese Darstellung suggeriert weiterhin, dass die Entwässerungssysteme nördlich der Wiedervernässungszone im Filzenzentrum einwandfrei funktionieren und damit der Umfang der Wiedervernässung kontrolliert wird.

Ohne permanente Kontrolle und Pflege verfallen aber solche Abzugs- und Entwässerungsgräben



Abb. 9: Nordteil der Kendlmühlfilzen kurz vor dem Westerbuchberg. Das Gelände ist komplett versuppt, die Bäume sterben.

und das Wasser steigt auch außerhalb der eigentlichen Wiedervernässungszone.

Es bestehen seit längerer Zeit Zweifel, ob solche Maßnahmen in den Naturschutzgebieten in ausreichendem Umfang durchgeführt werden.

Im Gegenteil:

Aktuell wurde der westliche Hauptabzugsgraben nun bewusst außer Funktion gesetzt, wie das Beispiel der Biberpflege im Moor zeigt.

Resultat:

Auch die nördliche Kendlmühlfilzen ist schon seit langem versuppt so wie weite Teile der Rottauer Filzen. Dabei wird über Quadratkilometer hinweg der vorhandene Baumbestand nach und nach ersäuft, was ganz im Sinne eines „wahren“ Moor- und Naturschützers ist.

Bäume sind sehr effektive „Wasserpumpen“, die durch eine ausgeprägte Verdunstung über die Baumkrone das freie Wasserniveau im Boden absenken (was dann zu einer deutlichen Wasserückhaltefähigkeit dieser Flächen führt).

Der Wasserstand muss nach Auffassung des Naturschutzes aber unbedingt auf dem Niveau der Geländeoberfläche gehalten werden, weil sonst das angeblich in hundert Jahren entstehende Hochmoor nicht funktioniert. Also müssen die Bäume weg, wie auch immer.

Damit stirbt aber auch der letzte Rest von Retentionsfähigkeit in den Filzen.

Außerdem entsteht bei der Verrottung derart riesiger Mengen von Bäumen und anderer Biomasse in den Filzen jede Menge von CO₂ und insbesondere vom absoluten Atmosphärenschädling Methan (siehe auch [www.chiemseemoor.de/Kapitel Wiedervernässung](http://www.chiemseemoor.de/Kapitel%20Wiedervern%C3%A4ssung)). Die komplette Treibhausgasbilanz wird dadurch auf viele Jahrzehnte hinaus katastrophal verhängt und auf den Kopf gestellt (Abb. 11).

Was tun?

Es ist naheliegend, den relativ wenig gestörten südlichen Teil der Kendlmühlfilzen mit seinem hohen Naturschutzwert zu erhalten und durch geeignete Wasserführungsmaßnahmen zu stabilisieren bzw. die früheren Nutzungsspuren zurückzudrängen.

Das wird allerdings infolge des Klimawandels voraussichtlich weniger zum früheren Hochmoor führen als vielmehr zu einem Übergangsmoor. Das hängt mit der reichlichen mineralhaltigen Wasserzufuhr über zahlreiche Karstquellen in den Filzen zusammen.

Dies enthebt den Naturschutz und sonstige zuständige Stellen aber nicht von der Verantwortung, in einem ansonsten dicht besiedelten und

genutzten Gebiet durch geeignete Maßnahmen den übrigen Bodenwasserhaushalt nicht aus dem Ruder laufen zu lassen.

Eine ganz andere Frage hinsichtlich naturnaher Renaturierung stellt sich aber im Hinblick auf die übrigen Flächen der ehemaligen Chiemseemoore: Fakt ist, dass die über mehr als hundert Jahre durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen und Nutzungen im Nordteil der Filzen zu einer ganz anderen Entwicklung geführt haben als im Südteil.

Dabei muss insbesondere das ehemalige staatliche Torfabbaugebiet ganz nüchtern als das betrachtet werden, was es ist: eine Sozialbrache, d.h. eine aus der Nutzung genommene Rohstoffabbaufäche, ähnlich ausgebeuteter Braunkohletagebaue oder einem verfallenden Steinbruch.

Ob so stark veränderte Bereiche durch schlichtes Zuschütten mit Wasser überhaupt wieder in hundert Jahren in eine Art Hochmoor rückgewandelt werden können, wird von vielen Fachleuten schlichtweg bezweifelt.

Insbesondere hat aber Mutter Natur ihrerseits schon lange vor den Wiedervernässern die Initiative ergriffen:

Sie hat über viele Jahrzehnte die Brachflächen spontan durch Schaffung neuer Biotope renaturiert, die mit deutlich geringeren Wasserständen als das Hochmoor auskommen:

Interessante und intakte Tier- und Pflanzengemeinschaften sind über weite Flächen entstanden, die für Moorheide und Moorwald typisch sind.

Diese werden durch die Wiedervernässung nun wieder zerstört (angeblicher Naturschutz).

Die vorher vorhandene Wasserretentionsfähigkeit löst sich in Wohlgefallen auf.

Im Sinne der Optimierung einer Renaturierung hinsichtlich der klimarelevanten Wirksamkeit, landschaftsgestalterischem Aufwand und Kosteneffizienz wäre zu prüfen, inwieweit diese

bereits über Jahrzehnte hinweg laufende erfolgreiche Renaturierung durch Mutter Natur in zukunftsorientierte Konzepte einzubeziehen ist. Dies dürfte insbesondere im Hinblick auf den bereits anrollenden Klimawandel noch wesentlich wichtiger werden, als es heute schon der Fall ist.

Die meisten Leute interessiert nun im Sinne von Daseinsvorsorge, Aufbau und Sicherung der eigenen Existenz im Achental dabei nicht so sehr, was angeblich in ein- bis zweihundert Jahren passiert, sondern von heute bis in ca. 30 Jahren.

Im Vergleich zum angeblich in mehr als hundert Jahren entstehenden Hochmoor würden an den Klimawandel besser angepasste Landschaftsformen (ähnlich Moorheide, Moorwald) kurz- und mittelfristig wesentlich effektiver sein hinsichtlich Bodenwasserhaushalt (Retention), Biomasseproduktion, Treibhausgas-Bindung und Moderierung des lokalen Klimas.

Das wäre tatsächlich eine vorbildliche zukunftsorientierte Öko- und Naturschutzpolitik.

Es ist unmittelbar einsichtig, dass ein auf mittlerem Niveau gehaltener Bodenwasserstand einen wichtigen Beitrag zum Wasserhaushalt im Sinne Pufferkapazität/Wasserretention im nördlichen Achental liefern könnte.

Die anzudenkenden Maßnahmen in der Landschaftsgestaltung wie z.B. Auf- und Umforstung, weitflächige Wasserführungs- und Wasserhaltungspolitik zum Ausgleich von ausgedehnten Trockenperioden einerseits und Starkregenereignissen andererseits brauchen erhebliche Vorlaufzeiten, bevor sie wirksam werden.

Mit dem strikten Festhalten an überholten Naturschutzkonzepten, die auch zu Lasten der Interessen der ortsansässigen Bevölkerung gehen, läuft man heute Gefahr, viel Zeit zu verlieren und die haben wir angesichts des heranziehenden Klimawandels nicht mehr.

Kendlmühlfilz-Panorama

Osten

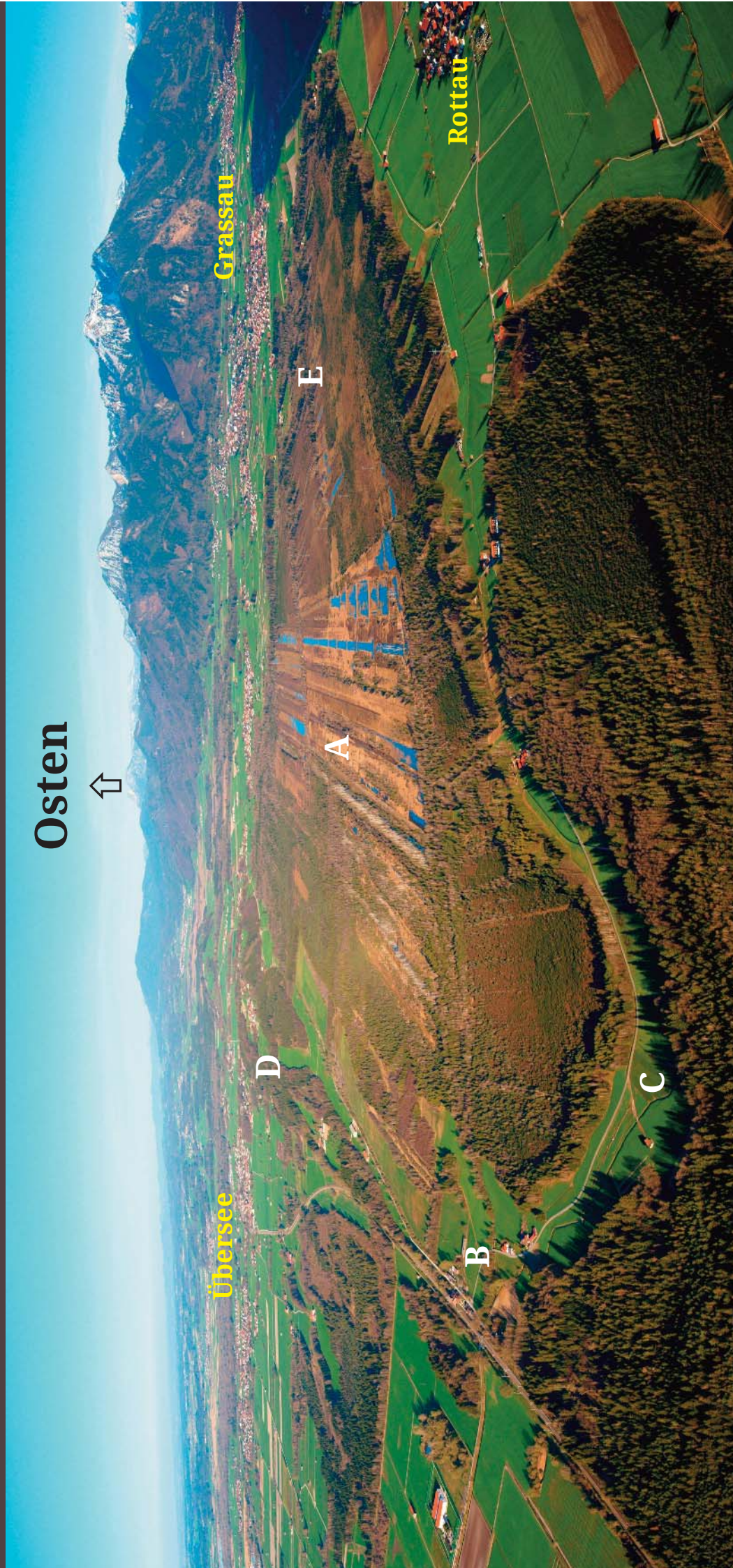


Abb. 10:

A = Kendlmühlfilzen, Nordfläche, ehemaliger Torfabbau

B = Torfbahnhof

C = Hackenstraße

D = Westerbuchberg

E = Kendlmühlfilzen, Südteil, nur bäuerlich genutzt



Abb. 11: Nach der Wiedervernässung: Aufwuchs und Absterben von Biomasse auf früher entwässerten und nun wiedervernässten Moorböden. Diese Biomasse wird im Laufe der Zeit durch Versumpfung und Vertorfung unter starker Treibhausgasemission wieder abgebaut. Standort: Rottauer Filze.

Dr. Lutz Pickelmann
Rossanger 10 (bei der BAYWA), 83224 Grassau
Kontakt: E-Mail: torf@chiemseemoor.de
Weitere Informationen: www.chiemseemoor.de

März 2017